

hundert“ (Karlsruhe 1924) neben dem Bauprinzip der barocken Stadt auch die Frage des Schloßbaues in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien. Auf einer rein kunsthistorischen Betrachtungsweise baut die Monographie von Gerhard Peters auf, die 1925 in den Heimatblättern „Vom Bodensee zum Main“ (Nr. 27) erschien. Schließlich ist noch die Zusammenfassung der historischen Daten und ihre volkstümliche Darstellung in dem „Führer durch Rastatt und seine Umgebung“ von Professor Hermann Kraemer (Rastatt, 1932) zu erwähnen.

Nach dieser Zusammenstellung der reichen und durch die Verschiedenheit des Gesichtspunktes bei den Autoren umfassenden Literatur, an die sich eine zeitlich ordnende Übersicht über das gesamte Planmaterial in der Dissertation der Verfasserin anschließt, soll diese neue Darstellung nichts anderes sein als der Versuch eines scharf umrissenen Gesamtbildes von Bau, Umwelt, geschichtlicher Lage und kulturellen Voraussetzungen — so etwa, wie wenn man nach vertieftem Studium des Einzelnen einen zusammenfassenden Blick nach dem Ganzen wendet und in seiner Erscheinung seine Wesensgründe, wiewohl in die Form gebunden, doch als lebendig Wirkendes erahnt.

II. Das Bauwerk und seine geschichtlichen Voraussetzungen.

Was die Betrachtung einer barocken Stadtanlage, eines barocken Bauwerks so reizvoll werden läßt, ist die Überschaubarkeit des gewachsenen Organismus. Das Gesetz, das im Wachstum der mittelalterlichen Stadt waltete, hieß Zusammenschließen von der Peripherie her, wirkte konzentrisch. Der Kräftemittelpunkt der Barockstadt liegt im Wohnsitz des Gründers, und die Kräfte wirken nach dem Umkreis hin; die Kräftelinien im Kräftefeld sind Radialen. Dort und hier sind wachstumsbestimmend topologische und soziologische Vorbedingungen. Für die reinen Formen barocker Stadtgründungen, wie Karlsruhe und Rastatt, heißt eine Voraussetzung, die durchaus als *causa formalis* angesehen werden muß: Ebene. Für Rastatt tritt eine historisch-politische Voraussetzung als *causa finalis* hinzu: gefährdetes, verteidigungsbedürftiges Grenzland.

Auch wenn Schloß Nieder-Baden nicht im Franzosenkrieg zerstört worden wäre, hätte Rastatt entstehen müssen. Die „Willkür des absolutistischen Fürsten“ ist vom historischen Gesichtspunkt nichts als das Gebot der neuen Lebensformen, der neuen Kriegsführung, der territorialen Sonderung — diese wiederum erwachsen aus der Vernichtung der deutschen Einheit im 17. Jahrhundert. Mit der historischen Bedingt-